



Heimatkundliche **BLÄTTER**

Nr. 661

Juni 2015



17. Mai - Wanderung zur WALDBÜHNE Rammenau

Termine und Veranstaltungen

10. Juni
Mittwoch

17.00 Uhr

Redaktion Heimatkundliche Blätter
Vereinshaus

19 Uhr

Waldbaude

Treffen zur Vorbereitung der Sonnenwendfeier, Beratung zum Konzert im Grünen

Alle Naheifreunde, die sich mit Rat und oder Tat daran beteiligen möchten sind herzlich willkommen!

27. Juni 2015

15.00 Uhr

Jubiläumskonzert 145 Jahre
Gemischter Chor Burkau
Marienkirche Burkau

Geburtstage und Jubiläen

Wir gratulieren allen ganz herzlich zum Geburtstag und wünschen Glück, Gesundheit und Wohlergehen

Wider das Vergessen

Mit großem Interesse habe ich den Artikel von M. Hüsni in der Februar-
ausgabe der „Heimatkundlichen Blätter“ über den „Todesmarsch durch
Burkau...“ gelesen. Es ist unvorstellbar, welchen körperlichen und seeli-
schen Qualen und Strapazen diese wehrlosen Menschen ausgesetzt waren
und nur deshalb, weil sie nach der damaligen Ideologie einer minderwertigen
Rasse angehörten – sie waren Juden. Ich war damals erst sechs Jahre
alt, aber ich kann mich noch gut an die Schilderungen meiner Mutter erin-
nern, wenn sie von den „polnischen“ Frauen sprach, die bei Bauer Goltsch
im Oberdorf in der Scheune eingesperrt waren. Mit großer Wahr-
scheinlichkeit waren es nicht nur Frauen polnischer Nationalität. Zum ersten Mal
hörte ich von ihnen an dem Tage, an dem diese bedauernswerten Men-
schen hier ankamen. Meine Mutter erzählte am Abend meinen bei uns
wohnenden Omas, dass die beiden noch jungen Mädchen, die an unserer
Haustüre angeklopft hatten, zu den Frauen gehörten, die bei Goltschens
untergebracht waren. Sie hätten gut Deutsch gesprochen und um etwas
Essbares und Kleidung gebeten, gleichzeitig hätten sie gesagt, dass es ih-
nen für eine Stunde erlaubt sei, in die umliegenden Häuser zu gehen. Mei-
ne Mutter hat mit Unterstützung meiner zwei Tanten den beiden Frauen im
Waschhaus ein Bad hergerichtet, ihnen frische, warme Unterwäsche und
Kleidung gegeben. Sie hat ihnen auch die Wunden an den Füßen verbun-
den. Die Sachen, die die Frauen ausgezogen haben, wurden sofort ver-
brannt, es seien nur Lumpen gewesen. Beim Essen hätten sie erzählt, dass
man sie im Herbst vom Feld geholt, auf dem sie gearbeitet hatten, und
weggetrieben habe. Auf dem Feld seien auch Kinder gewesen, diese habe
man von den Müttern getrennt. Was aus ihnen geworden ist, haben sie
nicht erfahren. Mit einem Paket Schnitten versehen, haben sich die beiden
Frauen verabschiedet und für die gebotene Hilfe bedankt. Bleibt die Frage:
Was ist aus ihnen geworden?! Meine Mutter hat immer wieder von diesem

bedrückenden Erlebnis erzählt, wenn über das Thema Konzentrationslager und Vertreibung gesprochen wurde. Es gibt nur noch wenige Zeitzeugen, die gefragt werden können, auch in Burkau im Oberdorf ist das der Fall. Ich habe mich mit meiner Frage an meine Nachbarin Elfriede Vieluf gewandt. Sie war damals 16 Jahre alt und konnte sich sofort erinnern, dass in Goltschens Scheune „polnische“ Frauen untergebracht waren. „Aus fast allen Häusern haben wir Sachen dorthin gebracht“, sagte sie. „Am Abend haben zwei Frauen an unsere Haustüre geklopft und nur „Wasser!“ gesagt“. Des Weiteren habe ich noch zwei ehemalige Nachbarn gefragt – Manfred Gnauck (jetzt im Niederdorf lebend), er war damals 7 Jahre alt und Dieter Oswald (zuletzt wohnhaft in Jiedlitz, am 16. März 2015 verstorben), damals 8 Jahre alt. Beide antworteten ohne Zögern: „Ja, wir waren sogar dort bei Goltschens und haben die Frauen gesehen. Zwei von ihnen hatten versucht zu flüchten, sie wurden aber wieder zurück -gebracht . Die Frauen sollten an die Wand gestellt werden, das konnte durch die anwesenden Leute aus dem Oberdorf verhindert werden. Dann hat man uns Jungen fortgejagt“. Leider kann sich niemand an den genauen Termin erinnern. Die Aussagen von Elfriede Vieluf, Manfred Gnauck und Dieter Oswald stimmen mit dem überein, was meine Mutter geschildert hat. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei den Frauen um einen Teil derjenigen, die, wie M. Hüsni schreibt, „am späten Nachmittag...schließlich unseren Heimatort Burkau“ erreichten. Inzwischen habe ich der Gedenkstätte für die 43 ermordeten jüdischen Frauen in der Sandgrube von Salzenforst einen Besuch abgestattet. Auf dem Gedenkstein steht, dass es jüdische Frauen aus Deutschland, Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei waren, die hier ihren Tod erleiden mussten.

Dr. Hannelore Freidt

Wanderung zur Waldbühne Rammenau und

Pflanzen-Tauschbörse in der Lachtaube am 17. Mai 2015

Gleich zwei Veranstaltungen konnten wir Natur- und Heimatfreunde am Sonntag, den 17. Mai 2015 unseren Freunden und Mitgliedern nutzen. Die Pflanzen-Tauschbörse im Hof der Familie Strobel zieht mittlerweile „Börsianer“ aus Burkau, näheren oder fernerer Ortschaften an. Sogar aus Bernsdorf kamen Gartenfreunde, die im Internet auf uns aufmerksam wurden. So manches interessante Gewächs wartete auf einen Tauschpartner und einen neuen Sonnenplatz in einem wunderschönen Bauerngarten.

Der vor ein paar Jahren noch ganz kleine Steckling: „PflanzenTausch-Börse“ hat sich nunmehr an seinen Platz im Kalender der Natur- und Heimatfreunde gewöhnt, ist schon etwas kräftiger geworden, hat eine feste Wurzel entwickelt und beste Gene, zu herrlicher Blüte heranzuwachsen.

Bitte, liebe Natur- und Heimatfreunde, düngt das Pflänzchen auch in den nächsten Jahren mit reichlich Tausch-Beigaben und Weitererzählungen bei Freunden, Nachbarn, Bekannten, Arbeitskollegen. Auch wir werden weiter an der Verbreitung der „Pflanzen-Tausch-Börse“ auf dem Medienparkett sorgen.

Und so war die Pflanzen-Tausch-Börse bei Strobels ein willkommener Sammelplatz für alle, die der Einladung des Heimatvereins Rammenau zur Waldbühne folgen wollten. Frisch gestärkt mit einem kühlen Bierchen wanderten ca. 30 Interessierte den Hinterhofweg hinauf über den alten Rammtsweg – unsere Kinder nennen ihn treffender Kirschallee – am Heiteren Blick vorbei in Richtung Waldbühne.

Mit straffem Wanderschritt haben wir den Weg durch den Tannebergwald gefunden und sind pünktlich um 15:00 Uhr singend angekommen. Ja, beina-

he alle Sitzplätze waren schon belegt. Vielleicht 100 Rammenauer waren vor Ort, hatten ein leckeres Kaffee- und Kuchenbuffet mitten im Wald eingedeckt, für jede Menge Getränke und Fettbemmchen gesorgt. Der Gemischte Chor Rammenau stand schon gesangsbereit vor der damaligen Bühne. Freudig begrüßten uns die Vereinsfreunde Udo Mangelsdorf und Harald Willenberg, es wurde wie schon vor 60 Jahren zusammengerückt und bei herrlichem Sonnenschein dem Chorgesang gelauscht. So manches Vöglein hat bei frischer Waldluft den Gesang mit seiner Stimme perfektioniert.

Ja, wir haben viele interessante Geschichten zur Waldbühne gehört. Erstaunlich, dass damals bis zu 2.000 Zuschauer in diesem Naturtheater Platz fanden. Nun wissen wir auch, dass sich damals die Burkauer Burschen gerne in Rammenauer Mädchen verliebten und den Rammenauern die Frauen quasi wegheirateten. Na ja, im Gegenzug hat jetzt Rammenau eine Bürgermeisterin, die aus Burkau stammt.... Mal sehen, was die Zukunft bringt.....

Erinnert wurde auch an unseren ehemaligen Lehrer Helmut Petzold, der einst das Gedicht „Die Waldbühne“ schrieb.

Der Heimatverein hatte für den Nachmittag ein buntes Repertoire vorbereitet. Kein DDR-Kulturgenosse konnte dieses Mal die Vorstellung untersagen.

Der von der Spielgemeinschaft „Gojko Mitić“ allseits bekannte Uwe Hähnchen mit Friedemann Heinrich alias „Die Kaktusblüte“ haben die Lachmuskeln der Zuschauer kräftig strapaziert.

Den instrumentalen Part des Nachmittages übernahmen gerne unsere 7 Burkauer Bläser, die zunächst mit einem Solo für Trompete und Posaune und dem Stück: „Il Selenzio“ am Felsenrand geblasen, für einen besinnlichen

Moment sorgten.

Beim Betrachten der vielen alten Foto's leuchteten bei so manchem die Augen, der Eine oder Andere erkannte sich selbst nicht wieder. Nur gut, das sich unser Hans Bielig an die vergangenen Zeiten auf der Waldbühne noch fröhlich erinnern konnte. Sein sprachliches Talent hat er nach nunmehr 60 Jahren wieder zum Besten geben dürfen. Auf die Frage, ob er denn etwas vorzutragen habe, antwortete er spontan: „Irmie, ich bin ja gar nicht angezogen“! Wir konnten uns alle überzeugen, dass dem nicht so war. Gemeint hat er ganz offensichtlich sein Wanderoutfit, welches er kurzerhand mit Hut und Halstuch für die Bühne komplettierte und das Publikum mit seinen Gedichten und Anekdoten köstlich unterhielt.

Nach einem zweistündigen, abwechslungsreichen Programm machten wir uns nun wieder auf den Heimweg. Gerade so die Gemarkungsgrenze von Rammenau hinter uns lassend, bremste unser mitgebrachter Handwagen – schließlich wollten wir die Ladung nicht wieder mit nach Hause nehmen. Eine heitere Wandergruppe marschierte in unser Burké zurück – es war ein herrlicher Natur- und Heimatfreunde-Sonntag! Danke an alle Organisatoren und diejenigen, die mit Ideen, kleineren und größeren Aktivitäten diesen Tag bereichert haben.

Katrin Säring



"Über den Tellerrand geschaut"

Im Bretniger Gemeindeamt ist noch bis Ende Juni eine Ausstellung zum 70. Jahrestag der Befreiung zu sehen. Hier wird gezeigt, welche Auswirkungen ein Krieg auf die Zivilbevölkerung haben kann. Zeitzeugen berichten über erlebtes - als der Krieg nach Bretnig/Hauswalde/Ohorn kam.



Einige Auszüge aus der Ausstellung:

Zum Bombenabwurf hat der Ortschronist von Ohorn, Herr Gottfried Kaiser, folgende Unterlage zur Verfügung gestellt, die hier wörtlich zitiert wird:

„Um mehr über diese Abwürfe zu erfahren, hat sich der Ortschronist an das Militärhistorische Museum Dresden und an Herrn Günter Aßmann aus Freiberg, einem Kenner auf diesem Gebiet, gewandt.

*Bombenabwurfgelände Röderhäuser/Weiberdorf
19. März 1945 - 52 Bombentrichter*

Die Engländer und Amerikaner betrieben damals eine Art „Arbeitsteilung“ bei ihren Einsätzen über Deutschland, die auch beim Angriff auf Dresden am 13./14. Februar 1945 deutlich wurde. Die Engländer flogen nachts und die

Amerikaner übernahmen die Tagflüge. Da die Abwürfe auf Ohorn etwa 13.30 Uhr erfolgten, ist anzunehmen, dass es amerikanische Bomber waren.

In England war die 8. USAF (8.USA-Bomberflotte) stationiert. Im Kriegstagebuch der 8. USAF, dem THE MIGHTY EIGHTH WAR DIARY, sind für den 19. März 1945 alle Einsätze der Bomber und Begleitjäger aufgeführt. An diesem Tage flogen von der USAAF 889 B-17 G „Fortress“, sogenannte fliegende Festungen nach Hessen, Thüringen und Sachsen.

Nach Bayern flogen 335 B-24-Bomber. Begleitet wurden sie von 623 Jägern und Pfadfindern.

In Hessen, Thüringen und Sachsen warfen die 889 B-17 G 2329 Tonnen Bomben.

In Bayern fielen an diesem Tag 814 Tonnen.

Angegriffen wurden Zwickau, Jena (Optische Werke), Plauen, Fulda, Saalfeld, Neuburg, Leipzig und Baumenheim. Die Bomberverbände flogen die Ziele meistens nicht direkt an, sondern nahmen Umwege, um die Ziele nicht vorzeitig zu warnen.

In Sachsen gab es folgende Angriffe am 19. 3. 1945:

12.59 – 14.28 Uhr die Hydrierwerke Schwarzheide – Espenhain und andere Ziele in Sachsen

13.32 – 14.25 Uhr Ziele in Zwickau (177 Maschinen)

14.08 – 14.34 Uhr Vogtländische Maschinenbau AG in Plauen mit 436 Maschinen, dort fielen allein 1007 Tonnen Bomben.

Eine Gruppe der Bomber, die 12.59 - 14.28 Uhr Schwarzheide bombardierte, ist zur Tarnung bestimmt südlich davon über Ohorn geflogen, um dann von Osten her Schwarzheide anzugreifen.

Aus einem Verband, der nach Osten flog, sah ich einige Maschinen ausscheren und auf Gegenkurs gehen. Diese warfen unmittelbar danach ihre Bomben ab. Die Bomberbesatzungen hatten die befohlenen Ziele anzugreifen. Wenn sie unterwegs ein sogenanntes Gelegenheitsziel (T/O) sahen, durften sie es bombardieren, die Bomben einfach auszuklinken, war verboten. Die Hydrierwerke waren wegen der kriegsnotwendigen Benzinproduktion stark mit Flak gesichert und für die Flieger somit sehr unbeliebt. Das war manchmal auch ein Grund, ein sogenanntes Gelegenheitsziel zu suchen.

Am 19. 3. 1945 steht im Kriegstagebuch der 8. USAF, dass 4 B-17 ein Gelegenheitsziel mit 11,5 Tonnen Bomben belegten. Das könnte unsere Autobahn gewesen sein. Meist hatten die B-17, die 4000 kg tragen konnten, bei diesen Langstreckenflügen weniger Last an Bord, die oft aus mehreren unterschiedlichen Bombenkalibern bestand. Herr Aßmann schrieb mir, dass die von mir geschilderten Krater auf 500-Pfund-Bomben (227 kg) hindeuten. Die vier genannten Bomber mit 11,5 Tonnen Bomben konnten durchaus die etwa 52 Bomben tragen, die in Ohorn fielen.

Die Maschinen flogen damals in 7000 bis 8000 Meter Höhe. Da ist das Geländeprofil von oben schlecht einzuschätzen und die Piloten wussten somit nicht, daß man in unserem Autobahnabschnitt, einige Treffer auf der Autobahn hätte außen umfahren können. Vielleicht hat der beobachtete Flakbeschuß, am Kamenzer Flugplatz stand 8,8-cm-Flak, auch zum Umkehren angeregt.

Im Kriegstagebuch der 8. USAF steht, dass das Gelegenheitsziel nach Augensicht des Leitbombenschützen und nicht mit Bord-Bodenradar H2X bombardiert wurde, außerdem verzichtete man auf Markierungsbomben. So gingen die meisten Bomben auf freiem Feld nieder, ein Glück für Ohorn.

Solche Fehlwürfe kamen oft vor, obwohl sich die Amerikaner rühmten, mit ihrem Bombenzielgerät eine Bombe in ein Gurkenfaß legen zu können. Damit sind viele Fragen um die Bombenabwürfe in Ohorn geklärt.“

Thomas Petzold

Uff dr Ramm'schn Waldbiehne

Helmut Petzold

An'n Tanneberge, glei bei Ramm,
ihr wird's am Ende goar ne gloobn,
do streehmt de hoalbe Walt zesamm',
bein „Tore unterm Lindenboom“.
Satt euch oack dieses Volksstick oan,
wu man vun Harzn lachen kann.
An'n Sonnche nahmt euch amoal frei,
vergasst amoal de Ernterei!
Rings aus'n Derfern, bis vunn Draasn,
do sein schunn Leute dogewaasn.
Ze Mitt'che kumm se schunn gezoin
und moanches Moal, do hierscht se froin:
„Sei mer de ni baale ub'n ?
und gibt's de o a Bier durt drub'n?“
Uff Feldweg'n, uff schmoalen Reenen,
doa sihst' se ins Theater streem'n.
Mit Radern kumm se oangeschwärmt,
mit Autos kumm se o gelärmt.
Dr ganze Busch is vuller Leute,
's Gehege is a Poarkploatz heute.
De Feuerwehr, de Polizei,
die sein bein Oabsperren mit dabei.
Vun hing'n sein se durchgebroch'n,
als wullt'n se ner Pilze such'n.

Imsunst wullt'n se es Sticke sahn!
Ne! Suwoas doarfs nu o ne gabn.
Dort stieht oh anne Konsumbude
mit Frasserei, fer jed'n woas.
Und is dr etwa durscht'ch zemute,
doa kriegste oh a kiehles Noass.
Drinne isses reichlich woarm,
do summt's wie in an Bienenschwoarm.
Man is nu schunn wie nerrsch gehetzt,
doch jedes Fleckl is besetzt.
Setz dich, weil jeder Ploatz is weg,
fer deine zwee Moark uffn Dreck.
Und nu gieht's lus, doas lust'che Sticke,
de Leute lahnen sich zericke.
Es wird geklatscht und oh gelacht,
woas man fer eenen Feez durt macht.
Vergassn tut'r, doass ihr schwitzt,
und oh a bissl hoarte sitzt.
Woas wullt'r euch ins Kino huck'n?
Macht euch ins Griene uff de Suck'n.
Ich wette, ihr werd's ni bedauern,
ze ween'n gibt's nischt, und ze trauern.
Ihr stimmt mir bei, wenn ihr durt woart,
Doas is de Art vunn unser Art!

Herausgeber:

Natur- u. Heimatfreunde Burkau e.V.

Gestaltung: Thomas Petzold

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 20. des laufenden Monats.

Beiträge bitte bei W. Gebhardt, W. Herrmann, Dr. H. Freidt oder J. Bielig abgeben

Email: blaettl@t-online.de

www.heimatfreundeburkau.de